

Der renovierte Wappenstein des Philipp von Gebstattel

Verein zur Rettung von Schloß Homburg am Main e.V. finanzierte Renovierung dieses wertvollen Denkmals von 1568.

Mit der Erstellung der schönen zweibändigen Homburger Chronik zur 1200-Jahrfeier Homburgs 1982 wurde in dem geschichtsträchtigen Ort ein bewundernswertes historisches Interesse wachgerufen. Schon damals wurde der miserable Zustand des Homburger Schlosses stark herausgestellt, so daß Dr. Scherg seinen Aufsatz über dieses Bauwerk mit den Worten beendete, das Schloß biete dem Betrachter ein Bild des Jammers; eine grundlegende Renovierung tue not.

In den folgenden Jahren wurde im Kreis der Freunde Homburgs, der sich hauptsächlich aus den Mitarbeitern der Chronik gebildet hatte, bei jeder Sitzung darauf hingewiesen, wie dringend eine Renovierung des Schlosses und eine vernünftige Wiederbenutzung des historisch bedeutsamen Gebäudes sei. Um nun selbst tatkräftig mitzuwirken, hat der Kreis der Freunde Homburgs am 8. Januar 1968 beschlossen, einen Verein zur Rettung von Schloß Homburg zu gründen.

In Kürze konnte dieser Verein, der z.Z. ca. 250 Mitglieder zählt, durch seine Initiative bewirken, daß die Marktgemeinde Triefenstein als Besitzerin des Schlosses entsprechende Schritte, z.B. hinsichtlich staatlicher Zuschüsse, zur Renovierung des Gebäudes unternahm. Wider Erwarten schnell wurde dann auch die Außenrenovierung durchgeführt, so daß das Schloß wieder einen herrlichen Anblick darbietet.

Fast wurde dabei im Eifer des Gefechtes, so möchte man im nachhinein sagen, der interessante Wappenstein übersehen, den der für Homburg so berühmte Erbauer des Schlosses, Freiherr Philipp von Gebstattel, zum Abschluß der Baumaßnahmen anbringen ließ. Selbstverständlich wußte man von diesem stark beschädigten Denkmal, das zuletzt in der Südmauer des Schlosses "gut verwahrt"

war, verdeckt durch den wiedererrichteten Vorbau über einem alten, schon vor dem Schloß bestehenden, Keller.

Der Verein zur Rettung von Schloß Homburg erklärte sich vor Jahresfrist bereit, die Renovierung des Wappensteins zu finanzieren, so daß die Marktgemeinde Triefenstein den Auftrag an die Fa. Anton Fuchs Würzburg übertragen konnte. Bei einer Besprechung in der Restaurationswerkstätte (Orangerie der Residenz) über die nötigen Arbeiten, zu welcher die Restauratoren Herr Appel und Herr Kneitz gebeten hatten, waren Bürgermeister Lothar Huller und die beiden Vorsitzenden des Vereins Heinz Otremba und Otto Blank anwesend.

Die Ergänzung des Unterteils des Wappensteins links von der Inschrift stellte kein Problem dar, auch nicht die der beiden Geschlechtswappen mit den verzierten Helmen darüber, links das der Gebstattel mit dem Steinbockrumpf und rechts das der Familie Bibra mit dem laufenden Biber. Was aber sollte mit den drei kleinen Wappen jeweils links und rechts auf der pfeilerartigen Begrenzung geschehen? Heraldische Bilder waren darauf kaum noch zu erkennen. Doch durch genaue Betrachtung der Reste einiger Zeichen auf den Wappen kam die Vermutung auf, daß es die gleichen Wappen sein müßten, wie sie auf dem Grabmal der Johanna von Gebstattel in der Marienkapelle (Würzburg) deutlich zu sehen sind. Da Johanna in jungen Jahren gestorben sei, müßte ihre Ahnenprobe, so nennt man die acht Ahnenwappen auf den Grabdenkmälern der damaligen Zeit, die gleiche sein wie bei ihren Eltern. Die gleiche Ahnenprobe befindet sich auch auf den Grabmälern von Georg Friedrich von Gebstattel in Trennfeld und von Fürstbischof Johann Philipp von Gebstattel in Bamberg. Durch Augenschein- und Fotografievergleich überzeugte sich Herr Appel von der Richtigkeit der Annahme. Daraufhin wurde in einer wei-

teren Besprechung beschlossen, die Seitenwappen als wichtige historische Dokumente wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Ebenso wurde der Vorschlag, einen dachförmigen Aufsatz (Attika) zu ergänzen, akzeptiert. Mit der Erhöhung des Kostenvoranschlages um fast den doppelten Preis auf über 10000 DM waren Verein und Markt-gemeinde einverstanden.



Am 16 Juni 1991 wurde der renovierte Wappenstein des Philipp von Gebstättels in einer anspruchsvollen Feier enthüllt. Foto: E. Appel

Philipp von Gebstättel war nicht nur ein tüchtiger Bauherr sondern auch ein kunstverständiger Mann. Er ließ von dem namhaften Künstler Peter Dell d.J. ein prächtiges Epitaph für seine Eltern in der Kirche zu Trennfeld errichten, dazu das Grabmal für sein Söhnlein Georg Friedrich, und in der Marienkapelle das schon erwähnte für seine Tochter Johanna und das für sein Söhnlein Michael. Die drei letzteren werden dem Künstler Schnebach zugeschrieben. Der Homburger Wappenstein wurde sicher auch einem befähigten Künstler in Auftrag gegeben.

In einer wissenschaftlich gründlich fundierten Arbeit zur Genealogie der Gebstättel für die Trennfelder Chronik (1990) hat Erich Langguth die Ahnenprobe der Familie Philipps von Gebstättel ausführlich dargestellt. Dabei handelt es sich um die vier Wappen der Großeltern Philipps und die vier der Großeltern seiner Frau Anna von Bibra. Auf dem Homburger Wappenstein sind nun die beiden persönlichen Wappen, die denen des jeweiligen Großvaters väterlicherseits gleich sind, im Mittelfeld groß dargestellt: der "Gebstättelbock" und der "Biber". Philipps Ahnenwappen befinden sich auf dem linken Pilaster. Sein Vater Hans Reichard († 1540) war verheiratet mit Johanna von Berlichingen aus Heidingsfeld († 1636), seine Eltern waren Georg von Gebstättel († 1520) und Dorothea von Thüngen († 1510, Wappen mit Knickbandmuster). Die Eltern Johannas waren Götz von Berlichingen († 1531, Wappen mit fünfspeichigem Rad) und Catharina Fischlein (Wappen mit gekrümmtem Fisch). Die Ahnenwappen Annas von Bibra sind auf dem rechten Pilaster dargestellt. Sie stammte von Wolf von Bibra († 1542), der verheiratet war mit Dorothea von Heßberg († 1561). Ihre Großeltern väterlicherseits waren Hans von Bibra († 1529, Wappen: "Biber") und Brigitta von Breitenstein (quergeteiltes Wappenfeld). Ihre Großeltern mütterlicherseits waren Andreas von Heßberg († ca. 1518, Wappen: linkes Feld drei Rosen, rechtes Feld mit mehreren Querstreifen) und Brigitta von Aufsess (Wappen dreifach quergeteilt, im Mittelfeld eine Rose).

Nachdem die Homburger es mit einer gewissen Wehmut sehen, daß "ihre Ritter" in der Trennfelder Kirche begraben sind und dort sehr schöne Epitaphien haben, sollten sie auf ihren Wappenstein besonders stolz sein, der nun an sichtbarer Stelle am Homburger Schloß angebracht ist und in neuem Glanze erstrahlt. Für die hervorragende Renovierung sei der Fa. Anton Fuchs besonderer Dank gesagt, aber auch der Markt-gemeinde Triefenstein und dem Verein zur Rettung von Schloß Homburg e.V.

Die Inschrift auf dem Wappenstein ist nun auch wieder deutlich zu lesen: Anno D(omi)ni 1568 Jar dise Maur gemacht war Her Got er-

halt dies Hauß Sampt deßelbē Wohlterer die darin gehen ein und aus Phi(lipp) vō Gebſattel. Sie ist in Zusammenhang zu sehen mit der Inschrift auf der schönen Konsole links vom Eingang, die wohl den Baubeginn des Schlosses dokumentiert: HERGOT BEHVTE DIS HAVS V̄D ALLE DI DORIN GEHN EIN VND AVS 1561 (darunter zwei Wappen: "Gebſattelbock" und "Biber"). Der auf beiden Denkmalsteinen fast gleichlautende Segenswunsch möge auch in unserer Zeit noch gelten!

Otto Blank,
Schadewitzstraße 25, 8700 Würzburg

Literaturangabe:

- L. Scherg, Das Homburger Schloß.
Homburger Chronik I, 128 ff.
- L. Scherg, Amtmänner des Amtes Homburg,
Homburger Chronik I, 84 f.
- E. Langguth, Zur Genealogie und Grablege der
Homburger Burgmamen: die Gebſattel,
Homburger Chronik II, 72 ff.
- E. Langguth, Die Epitaphien in der Pfarrkirche
zu Trennfeld,
Trennfelder Chronik (1990) 251 ff.
- Otto Blank, Glück und Leid der Familie Philipps
von Gebſattel
Frankenland, Heft 3, 1990.

Susanne Kefling

Wilhelm Kohlhoff – ein Berliner Secessionist: "Das Liebespaar"

Werke von Wilhelm Kohlhoff gesucht

Die in der "Galerie in der alten Reichsvogtei" der Städtischen Sammlungen Schweinfurt ausgestellten Ölbilder und Aquarelle von Wilhelm Kohlhoff stehen exemplarisch für die verschiedenen Stationen seines künstlerischen Schaffens.

Der Bogen spannt sich von dem frühen Gemälde "Berliner Villa" (um 1920) über die Paris-Ansicht (1929) bis zur Johanniskirche in Schweinfurt (um 1955) und dem Aquarell "Carlazzo im Tessin" (1970).

Wilhelm Kohlhoff, der 1893 in Berlin geboren wurde, hatte nach dem frühen Tod des Vaters zunächst eine Lehre als Porzellanmaler begonnen. Malen – streng gebunden an eine Vorlage – entsprach nicht so sehr seinem künstlerischen Temperament wie seine spontanen und frischen Aquarelle zeigen. Nach Abbruch seiner Lehre gründete er 1915 mit

befreundeten Künstlern eine Atelieregemeinschaft in Charlottenburg. Für seine Neuorientierung als freischaffender Maler bot ihm die Berliner Kunstszene die wichtigen Impulse und Anregungen. Schon 1916 wurde Kohlhoff in die Berliner Secession aufgenommen.

Mit der Bildung der Secession 1898 hatte die Stadt begonnen sich eine beherrschende Stellung im deutschen Kunstleben zu erobern. George Grosz, der 1912 von der Dresdener Akademie nach Berlin kommt, formuliert es folgendermaßen: "In Berlin war was los. Es wurde mehr und mehr Mittelpunkt. In der Kunst hatte es die alten Zentren München, Düsseldorf und Dresden überflügelt. In Berlin waren Liebermann, Corinth, Slevogt – das Dreigestirn des deutschen Impressionismus. Man war fortschrittlich in Berlin."¹